

eine unbeschränkte Anzahl von Exemplaren von einmal stehendem Satz herzustellen erlaubte, konnte von einem Sammeln in größerem Umfange die Rede sein. Bei der Schnelligkeit der Ausbreitung der Buchdruckerkunst über alle Länder, bei der großen Anzahl von Büchern, die schon im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts gedruckt wurden, wuchs das Material zum Sammeln, und namentlich die Klöster, die auch schon vor der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Sammeln und Abschreiben der handschriftlichen Überlieferungen des Altertums dem Buchwesen erhebliche Dienste geleistet hatten, ließen es sich angelegen sein, auch die Drucke zu sammeln, was durch die Natur der zuerst vervielfältigten Druckwerke, die meistens kirchlichen Zwecken gewidmet waren, erleichtert wurde. Aber auch die weltlichen Fürsten und Herren ließen es sich nicht nehmen, die neue Kunst zu unterstützen, Bibliotheken anzulegen, Bücher zu sammeln. Daneben die Gelehrten, die literarisches Handwerkszeug zu gewinnen trachteten. Das Volk freilich und zwar im weiteren Sinne, wurde von der neuen Erfindung wenig berührt. Abgesehen davon, daß wohl auch die Stadtbürger ihr Geld für nötigeres als für Bücher brauchten, ermangelten sie meistens der Kunst des Lesens, und die diese Kunst erlernt hatten, verstanden nicht die fremde, die lateinische Sprache, in der die Bücher geschrieben waren. In das Volk drangen lediglich Lehrbücher, nach dem Verfasser eines von ihnen Donato genannt, und Kalender, die in Holztafeln geschnitten und von diesen abgezogen wurden. Heute bilden Fragmente dieser Holzschnitte und Holztafeldrucke die größten Seltenheiten.

Mit der Reformation, einer Bewegung, die wie keine andere dem Buchwesen Aufschwung gegeben hat, wurde dies anders. Die Flugschriften, die Luther, seine Anhänger und seine Gegner, zu Hunderttausenden ausgehen ließen, mußten, um Absatz zu finden, das Volk aufsuchen. Die deutsche Schriftsprache, die Luther schuf, konnte auch vom Volk gelesen und verstanden werden. Erst jetzt drang das Buch in die Massen ein, erst jetzt konnte von einer Einwirkung der Literatur auf das Volk die Rede sein. Die Kunst des Lesens wurde durch Schulen vermittelt und das Volk zum Lesen angeregt.

Freilich war von hier bis zum Sammeln von Büchern noch ein weiter Schritt, es war hierdurch erst die Grundlage geschaffen, es waren Bücher Kreisen nahegebracht, die bisher von ihnen keine Ahnung gehabt hatten.

War Deutschland die Wiege der Buchdruckerkunst und der Reformation, so war es doch nicht die Wiege der Bibliophilie. Der dreißigjährige Krieg, der auf die Reformation folgte, machte Deutschland zum Tummelplatz aller Horden Europas, vernichtete den Wohlstand und hinterließ Armut und Kläglichkeit bei Staat, Fürst und Volk. *Inter arma silent leges*, wie viel mehr noch *litterae*! Wie konnte eine Nation, die hart um das kärgliche Brot arbeiten mußte, daran denken an Verschönerung des Lebens durch Kunstwerke und Bücher! Und so ist es in Deutschland bis zum achtzehnten Jahrhundert geblieben, bis dahin konnten die Wunden, die der dreißigjährige Krieg dem deutschen Volke geschlagen, nicht vernarben!

Anders war dies im Auslande, namentlich in Frankreich, welches Land das Wort *Amour des livres* geprägt hat und in dem *Bibliophile*, Bücherliebhaber, zu sein, als Kennzeichen höherer Bildung gilt.

So ist es kein Wunder, daß das erste Buch, das über die Liebe zu den Büchern handelt, keinen Deutschen zum Verfasser hat, vielmehr einen Engländer.

Richard de Bury, wie er sich nach seinem Geburtsorte nannte, Sohn des Richard d'Amunigerville, der Verfasser des *Philobiblion*, wurde im Jahre 1287 in Bury St.-Edmond in der Grafschaft Suffolk geboren. Sein Vater starb früh, weshalb die Erziehung Richards einem Oheim von mütter-

licher Seite anheimfiel. Nachdem er seine Studien in Oxford beendet hatte, wählte König Eduard II. ihn zum Erzieher seines Sohnes, des Prinzen von Wales, des nachmaligen Königs Eduard III. Dies war bestimmend für seine ganze Laufbahn, da das Wohlwollen seines Zöglings ihm treu blieb und ihm später zu dem Bischofsstuhle von Durham verhalf, wie ihn der König auch vielfach zu diplomatischen Missionen benutzte.

Die erste gedruckte Ausgabe des *Philobiblion* erschien im Jahre 1473 in Köln unter dem Titel:

Incipit plogus in librum de amore librorum qui dicitur *Philobiblon*. 4^o.

Zehn Jahre später erschien die zweite Ausgabe mit etwas verändertem Titel:

Phylobiblon de querimoniis librorum, omnibus litterarum amatoribus perutile. 4. Spirae per Johan et Conrad Hüst, 1483.

Eine englische Übersetzung des Buches, bearbeitet von J. B. Inglis, ist im Jahre 1832 erschienen, eine französische mit hinzugefügtem lateinischen Urtext im *Trésor des livres rares ou inédits* im Jahre 1856, die Hippolyte Cocheris besorgt hat. Dieser Ausgabe geht eine biographische und eine bibliographische Notiz voran, die über das Leben und die Werke Burys ausgiebig unterrichten, sowohl über die Manuskripte wie über die Drucke. Schon damals war die erste Ausgabe eine sehr große Seltenheit, doch behauptet Cocheris, daß die zweite Ausgabe von 1483 noch viel seltener sei.

Burys Buch ist heute freilich eine Kuriosität, und wer sich über Bibliophilie unterrichten will, wird zu neueren Büchern greifen. Aber doch ist die Beschäftigung mit diesem Klassiker der Bibliophilie keine nutzlose, keine unfruchtbare. Jeden Bücherliebhaber wird es anheimeln, wie vor 600 Jahren dieser Durhamer Bischof die Weisheit preist und die Bücher, aus denen sie zu gewinnen ist. *Wer die Wissenschaft belebt, wird selbst nicht sterben* ruft de Bury aus, und ferner: *In den Büchern sehe ich die Gestorbenen lebend, aus den Büchern ersehe ich die Zukunft, in den Büchern werden die Kriege ausgefochten, aus den Büchern ergibt sich das Recht des Friedens*. Und in einem nicht zu übersehenden Wortspiel sagt er: *O libri soli liberales et liberi!* Allein die Bücher sind freimachend und frei! In einem Kapitel handelt er darüber, daß Bücher allen Reichtümern und allen leiblichen Genüssen vorzuziehen seien. Namentlich das dritte Kapitel sei allen Bücherliebhabern zur Nachachtung empfohlen, es lehrt, daß man Bücher stets kaufen solle und sich nicht abschrecken lassen solle durch die Furcht, von dem Buchhändler überteuert zu werden, oder durch die Hoffnung, daß ein günstigerer Moment kommen werde, und erzählt zur Warnung die Geschichte der sibyllinischen Bücher, die ursprünglich dem römischen König Tarquinius auch zu teuer erschienen, der aber nachher froh war, die letzten drei Bände für den Preis zu bekommen, den er für alle neun zu zahlen zuerst sich geweigert hatte.

Also aus dem Buryschen Buch ist, wie Sie sehen, auch heute noch manches zu lernen, was für die Bibliophilen nützlich zu wissen ist.

Ich habe dieses Buch, da es das erste ist, das sich mit der Liebe zu den Büchern beschäftigt, etwas näher betrachtet, kann aber die ganze Literatur der Bibliophilie nicht in ähnlicher Weise behandeln, denn dann würde ich heute Abend nicht fertig werden. Ich kann nicht einmal Titel anführen, denn die Literatur ist eine so große, daß die einfache Aufzählung Stunden kosten würde, und ich muß Sie deshalb auf die vorher schon erwähnten Nachschlagebücher verweisen. Namentlich die Franzosen haben ihre *Amour du livre* von allen Seiten literarisch betrachtet, und gerade in dieser Litera-